

# Die Burgen und Ruinen zwischen Aare und Rhein [Fortsetzung]

Autor(en): **Jaeggli, A. E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **9 (1947)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860658>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Burgen und Ruinen zwischen Aare und Rhein.

Von A. E. Jaeggli.

27.

### Saugern (Soyhières).

Burgruine im Sornegau (Gde. Saugern, Bz. Delsberg, BE).

*Name:* Sougere 1102, Sougron 1151, burch Sovgern 1278.

Bereits jenseits der heutigen Sprachgrenze, dem Dorfe Soyhières gegenüber, auf einem schmalen Felsgrat, liegen die Ruinen der alten Grafenburg Saugern. Dort hauste einst ein Geschlecht, das den elsässischen Herzögen entstammte und über den Sornegau gebot, einem ursprünglich zum Elsass gehörenden Landstrich am Oberlaufe der Birs und der Sorne. Darüber hinaus scheinen diese Grafen auch noch Ländereien beherrscht zu haben, die nicht mehr näher umschrieben werden können, aber sicher bis ins Birseck hinunter reichten, wo das elsässische Kloster Odilienberg Besitzungen hatte.

Diese Gebiete gehörten zuvor zu Münster-Granfelden, einer Benediktinerabtei, die um 650 herum vom elsässischen Herzogsgeschlecht der Etichonen gestiftet worden war. Als im Kampfe zwischen Kaiser Heinrich IV. und Papst Gregor VII., dem sog. Investiturstreit, das Kloster die päpstliche Partei ergriff, überfielen die kaisertreuen Nachkommen der Etichonen die Abtei und hoben sie gewaltsam auf, indem sie deren Ländereien unter sich teilten. Dies geschah um das Jahr 1075. Der Sornegau und das anschliessende Gebiet birsabwärts fiel an den Grafen Ulrich von Blamont, den vormaligen Kastvogt von Münster. Dieser wird denn auch die Burg Saugern in den achtziger Jahren des 11. Jahrhunderts zur Festigung seines Machtbereiches erbaut und sich fortan darnach genannt haben.

Als Sühne für den Klosterfrevell soll er später mit seinen Vettern die Abtei Beinwil im Lüsseltale gestiftet haben. Sein Sohn Udelhart, Kastvogt dieses neuen Klosters, ist dann auch der Stifter der Abtei Frienisberg im Seeland geworden. Udelhart war der letzte Graf von Saugern aus dem Geschlechte der Etichonen. Durch seine Tochter Bertha kam ein Teil seiner Besitzungen mit den Kastvogteien Beinwil und Frienisberg an die Grafen von Tierstein aus dem Frickgau. Die Burg Saugern selbst und der Sornegau gelangten an die Grafen von Pfirt, ob durch Heirat mit der zweiten Tochter Udelharts oder sonstwie, wissen wir nicht.

In den Urkunden des 15. Jahrhunderts werden verschiedentlich Herren von Sogren genannt. Diese entstammen aber nicht dem alten Grafen Hause, sondern waren dessen Dienstleute und Kastellane der Burg, von der sie den Namen führten. Auch während der Pfirterzeit blieben diese Herren noch in in ihrem Amte.

1271 zwang der mächtige Basler Bischof Heinrich von Neuenburg den Grafen Ulrich II. von Pfirt, alle seine Güter, darunter auch «die burch Sovgren, vnde swaz dar zuo höret, vnd die vogetheie ze Serengowe» an das Bistum aufzugeben. Der Bischof gab diese Gebiete dann dem Pfirter wieder als Lehen zurück.

Als 1324 der letzte Graf von Pfirt starb, fielen Burg und Herrschaft Saugern mit den andern pfirtischen Besitzungen an das Bistum zurück. Der Bischof belehnte hierauf den Ritter Richard Stocker von Delsberg mit

Saugern. Später war die Herrschaft im Besitze eines Jehan von Delle, der sie um 1388 aber dem Grafen Thiébaud von Neufchatel in Burgund aufgeben musste. Um die Jahrhundertwende teilte sich dann eine ganze Anzahl von hohen Herren in das Lehen.

Die Burg war noch bewohnt bis 1499, da sie von den Oesterreichern geplündert und verbrannt wurde. Seither blieb Saugern Ruine.

1576 kaufte sich der Bischof den Sornegau von der Lehenschaft los und wandelte ihn in eine Vogtei um. Der Verwaltungssitz wurde dabei in das Dorf Soyhières verlegt.

Seit 1795 ist die Ruine in Privatbesitz. Eine Zeit lang gehörte sie dem bekannten Juraforscher Quiquerez, der darin ein kleines Museum einrichtete, in dem er echte und selbstfabrizierte Funde aus der Burg zur Schau stellte. Gegenwärtig ist eine Delsberger Gesellschaft darum bemüht, dass die baulichen Reste erhalten bleiben.

Wehrgeographisch war die Burg Saugern ein Glied jenes Befestigungssystems, welches den wirtschaftlichen Mittelpunkt des Sornegaus, das Delsberger Becken, vor Einfällen aus dem Norden zu schützen hatte. Das Haupteinfallstor und zugleich die wichtigste Verkehrslinie, bildete das untere Birstal. Schon aus vorgeschichtlicher Zeit finden wir an dieser Linie fortifikatorische Bauten. Auch die Römer haben an verschiedenen Stellen militärische Werke angelegt. Die mittelalterlichen Machthaber der Gegend nützten dann geschickt jene Stellen aus, die wegen ihrer Enge mit wenig Aufwand beherrscht werden konnten. Das war einmal die Klus von Grellingen als äusserste Position gegen die offene Rheinebene, mit den Burgen von Pfeffingen, Angenstein und vielleicht der ältesten Burg auf dem Lenzberg (Bärenfels); dann als innere Position die Burgengruppe an der Klus von Bellerive mit Saugern und der Doppelanlage von Vorburg. Vorburg liegt auf der innern, Saugern auf der äussern Isoklinale jener langgestreckten Jurakette, die wie eine Mauer das Delsberger Becken gegen Norden deckt.

Es würde zu weit führen, wenn wir auch die seitlichen und rückwärtigen Grenzpositionen des Sornegaus hier einbezögen. Das Gesagte soll nur die Stellung von Saugern innerhalb der nördlichen Grenzsicherung illustrieren.

Die Burgstelle liegt ungefähr 180 m über der Talsohle auf einer schmalen zerklüfteten Malmrippe und ist so von Natur aus schwer zugänglich. Die Anlage weist eine Gesamtlänge von ungefähr 60 m und eine Breite von 15 m auf. Auf der schmalen Nordwest- und Südostseite trennt je ein tief eingeschnittener Halsgraben die Burg vom Grate ab.

Die beiden Wege, die hinauf führen, vereinigen sich am Südostgraben, wo sie im Abwehrbereich eines festen Turmes lagen. Vom Graben aus gelangte man auf einem schmalen Felsabsatz über eingehauene Stufen zu einem heute verschwundenen Torhaus mit quadratischem Grundriss und von dort durch die Ringmauer in das Burginnere. Ein schmaler, in den Felsen eingehauener Gang bildet eine Art Vorhof, hinter dem sich der langgestreckte Palas erhob. Die drei Hofseiten dieses Baues bestehen bis ins dritte Stockwerk aus dem anstehenden Felsen, während gegen aussen eine an der Basis 1,67 m dicke, sauber gearbeitete Mauer den Abschluss bildet. Das unterste, wohl als Gefängnis dienende Geschoss besitzt nur einen schmalen, nach innen

sich weitenden Mauerschlitze als Lichtöffnung. Das zweite Geschoss zeigt zwei Schlüsselscharten in stichbogiger Kammer. Das dritte Geschoss, das wahrscheinlich den Saal enthielt, weist zwei grosse stichbogige Doppelfenster mit Seitenbänken auf. Das allseitig gemauerte Obergeschoss, von dem nur noch Teile erhalten sind, enthält noch zwei kleine, nach innen sich weitende Fensteröffnungen. Alle diese Fensteröffnungen liegen auf der Aussenseite. Die drei untern Böden ruhten auf Balken, die einerseits auf Mauerabsätzen, andererseits in Balkenlöchern lagen.

Nordwestlich an den Palas angeschlossen finden sich auf überhöhten Felsen die Reste eines mindestens zweigeschossigen Gebäudes mit kleinem quadratischem Ausbau. Sein Zweck ist nicht mehr mit Sicherheit bestimmbar. Vielleicht wird sich dort die Burgkapelle befunden haben.

Im südöstlichen Teil der Burg lag ein fast quadratischer Bergfrit, der wegen seinen beträchtlichen Ausmassen eher als Wohnturm anzusprechen ist. Von diesem Bau sind, das Erdgeschoss miteingerechnet, noch zwei Stockwerke erhalten. Es wird aber mindestens deren drei umfasst haben. Das Erdgeschoss wurde gegen aussen auf zwei Seiten durch fünf nach innen sich weitende Lichtöffnungen erhellt. Diese Oeffnungen sind so angeordnet, dass von ihnen aus der Zugang durch den Halsgraben bestrichen werden konnte. In der nordöstlichen Ecke dieses Turmes befand sich eine Zisternenanlage. Dies lässt jedenfalls darauf schliessen, dass der Bau nicht unterkellert war.

Die Oekonomiegebäude lagen ausserhalb der eigentlichen Burg am Abhang gegen die Birs zu. Vor ihnen sind kaum noch Spuren vorhanden.

*Wappen der Grafen von Saugern:* Unbekannt. Auf dem einzig erhaltenen Reitersiegel des Grafen Udelhart ist der Schild von der Seite abgebildet und dessen Tinktur leider verwischt, wenn eine solche überhaupt jemals angegeben war. Das von Quiquerez den Grafen von Saugern angedichtete Wappen mit den abgekehrten Barben ist dasjenige von Pfirt.

---

**Lit.:** A. Burckhardt, Herkunft der Grafen von Saugern (Basl. Ztschr. XIV, 1915); C. Roth, Die Grafen von Saugern (Basl. Ztschr. IX, 1910); Burgen und Schlösser VIII, 60 ff.; W. Merz, Burgen des Sisgau I (Angenstein), III (Tierstein); C. A. Müller, Burgenführer I (1946) 200 f.; E. Probst, Ueber Burgen in der Nordwest-Schweiz (Burgwart I (1899) Nr. 1/2).

## **Die steinzeitlichen Hockergräber in der Studenweid bei Däniken.**

### **Ergebnisse der Grabung.**

Von Theodor Schweizer.

Am Fusse des uralten Juraüberganges, dem Hauenstein, liegt idyllisch von Bergen und Wäldern eingebettet, das Eisenbahnerstädtchen Olten. Es liegt im Grenzraum zwischen Gebirgs- und Mittelland, am Passfuss, im Schnittpunkt der natürlichen Verkehrsstrassen Nord-Süd und der subjurassischen Längslinie Ost-West. Es ist also nicht von ungefähr, dass diese Ge-